Zeitschrift: Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode
Herausgeber: Zürcherische Schulsynode
Band: 36 (1869)

Artikel: Beilage IV : die Fortbildungskurse der Lehrer
Autor: Schönenberger, E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-744407

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Fortbildungskurse der Lehrer.

Reflexion von E. Schönenberger.

Im Voraus eine kurze Bemerkung mit Bezug auf die nachfolgenden Erörterungen. Dieselben wollen nicht eine gründliche Beleuchtung der angehörten Proposition sein. Sie bezwecken bloß, einer allfälligen Diskussion einige fruchtbringende Anhaltspunkte zu bieten. Nur da, wo meine Erfahrung mitreden kann, werde ich ein wenig ausführlicher sein; im Uebrigen aber will ich mich der möglichsten Kürze befleißen.

Der Herr Proponent hat zuvörderst in einigen Worten auf unsere gegenwärtigen Schulzustände, die Bedürfnisse des Lebens und die daraus sich ergebenden neuen Anforderungen an Schule und Lehrer hingewiesen. Gestatten Sie auch mir einen schnellen Blick auf unser Arbeitsfeld.

In einer so strebsamen und bewegten Zeit, wie die gegenwärtige ist, sollen wir Lehrer immer mehr vorwärts als rückwärts blicken. Nur das frische, freudige Auffassen der Aufgaben der Zukunft erhält uns wahrhaft ideal; und ohne Idealismus, welch nüchternes Handwerk ist der Lehrerberuf! — Aber die Zukunft ruht auf der Gegenwart, und unsere Ideale können nur dann Gestalt bekommen, wenn wir mit offenen Augen das Fundament von allen Seiten prüfen und sodann ruhig und ohne Zagen das Neue mit dem Alten verbinden.

In der Reihe von fruchtbaren Anregungen, die seit 1830 auf guten Grund gefallen und herrliche Früchte getragen haben, steht oben an die zürcherische Elementarschule und die zürcherische Lehrerschaft kann jederzeit auf diese Schöpfung mit Befriedigung hinweisen. Diese Schulstufe erscheint in ihren Arbeitszielen so klar und abgerundet, in ihrem innern Leben so reich, — sie hat sich durch mancherlei Stürme hindurch so sehr bewährt, daß heute nur noch der Neid oder der Unverstand mit ihrem Wesen und ihrem Erfolge unzufrieden sein kann. An diesen kräftigen Stützmauern unsers Schulorganismus wird uns wohl noch längere Zeit kaum einfallen ernstlich rütteln zu wollen. Wenn hier je wieder reorganisirt werden sollte, so kann dabei jedenfalls nur auf größere Vereinfachung und Reduktion des Lehrstoffes und auf beschränktere Unterrichtszeit abgesehen werden. Ungedenkbar aber ist es, daß hier je wieder ein Bedürfniß sich ernstlich geltend machen werde nach reichhaltigerem Unterrichtsmaterial und weiteren stofflichen Zielen.

Viel weniger Befriedigung gewährt die zweite, die sog. Realstufe. Kurz gesagt, begegnen wir hier einem hemmenden Vielerlei, einer Stoffmannigfaltigkeit, und dabei im Einzelnen einem solchen Umfang, daß jeder Denkende eine Reorganisation dieser Stufe als nothwendig erachten muß. Eine wirkliche Realschule für Kinder vom 9. bis 12. Altersjahre mit so mannigfachen Lehrzielen wird bald, so hoffe ich, aufhören zu existiren und wir werden in That und Wahrheit eine 6kursige Elementarschule erhalten, deren obere Abtheilung keine eigentlichen Realfächer mehr hat, sondern die bezüglichen Belehrungen noch viel mehr, wie jetzt, ganz enge mit dem Sprachunterricht verbindet, in welcher also Sprach- und Rechenunterricht ganz überwiegend im Vordergrund stehen und die andern Disziplinen, mit Ausnahme des Gesanges, bedeutend zurückzutreten haben.

Vom 12ten Altersjahr an besucht die Mehrzahl unserer Kinder die Ergänzungsschule. Die Erfolge auf dieser Schulstufe sind aber der Art, daß unmöglich auf die Dauer die Verhältnisse dieser Schulabtheilung unverändert bleiben dürfen. Die Ergänzungsschule ermangelt bis jetzt gar mancher Requisiten zum glücklichen Gedeihen; so namentlich der Lehrmittel, der gehörigen Schulzeit. Man hat seit Jahren daran herumgeflickt; doch ist sie noch nie recht gediehen; auch die bloße Umwandlung des ursprünglichen Namens „Repetirschule" in „Ergänzungsschule" hat ihr nichts genützt.

Dagegen hat sich die der Repetirschule parallel laufende Sekundarschule kräftig entwickelt und ist von Jahr zu Jahr immer mehr eigentliche Volksschule geworden. Diese Schule wird und muß aber eine noch größere Zukunft haben. Sie wird, so hoffe ich, eine solche Organisation bekommen, daß sie, unbeschadet dem Zweck, auf höhere Unterrichtsanstalten vorzubereiten, mindestens in ihren zwei ersten Kursen den Charakter einer allgemeinen Volksschule noch mehr wie jetzt an sich trägt. Auf diesem Wege wird sie von selbst die Repetir- oder Ergänzungsschule verdrängen und damit wäre sodann die gesammte Schuljugend 8 Jahre lang zum täglichen Schulbesuche angehalten — Eine Ausdehnung der Schulzeit nach oben, sei es nun im angedeuteten Sinn durch Popularisirung der ersten Kurse der Sekundarschule, oder durch vollständige Reorganisation der Ergänzungsschule ist eine Forderung der Zeit, insbesondere aber eine Nothwendigkeit inmitten unseres jetzigen zürcherischen Staatslebens, das dem Prinzipe der reinen Demokratie zum Triumphe zu verhelfen sich zur höchsten Aufgabe gestellt hat. Auf keinem andern Wege ist es wohl möglich, einen nachhaltigern Lupf zu thun zur Verwirklichung der in Aussicht gestellten „Hebung der Intelligenz unserer

Bürger, und die nachwachsende Generation wird es der Lehrerschaft danken, wenn sie ohne Zaudern Hand dazu bietet, daß in dieser Richtung vorgeschritten werde.

Die Fortbildungsschulen der verschiedenen Art, welche bis jetzt neben der Sekundarschule hergingen, würden insofern zukünftig theilweis überflüssig werden, als die angedeutete allgemeine Volksschule die Hauptunterrichtsgegenstände in einer Art zum relativen Abschluß zu bringen im Stande wäre; dagegen wird die Rücksicht auf den zukünftigen Beruf der Schüler es immerhin nothwendig machen, daß Fortbildungsanstalten für rein praktische Zweige, wie Zeichnen, Modelliren ꝛc. bestehen. Es werden somit z. B. die Handwerks- und Gewerbsschulen viel intensiver als bisher den spezifischen Berufszwecken dienen können; müssen diese doch zur Stunde noch zum Theil die Aufgabe miterfüllen, welche ohne weiters der allgemeinen Volksschule zugewiesen werden darf. Endlich tritt an uns eine völlig neue Aufgabe heran, die Zivilschule, ein Institut, dessen Nothwendigkeit vielseitig anerkannt ist, über dessen innere und äußere Gestaltung aber die Meinungen noch keineswegs zusammentreffen. Vorschläge über zweckmäßige Organisation der Zivilschule haben wir in letzter Synode entgegen genommen.

Verlangt nun schon die Stufe der Sekundar-, Ergänzungs- und Handwerksschulen, daß der Lehrer nicht bloß methodisch tüchtig, sondern daß er vor Allem wissenschaftlich gründlich gebildet sei und als ganzer Mann in jeder einzelnen Disziplin erscheine, so macht sich diese letztere Forderung in noch viel höherem Maße auf der Stufe geltend, wo Erwachsene zu lehren sind. — Und diese Aufgabe muß der Lehrer miterfüllen helfen, wenn er seine Stellung in der Gesellschaft und die großen Probleme der Zukunft nicht außer Acht setzen will.

Nun aber stellt sich uns eben mitten in diesen schönen Wünschen, Hoffnungen und Entschlüssen die ernste Frage entgegen: Sind wir's im Stand, allen Anforderungen an uns zu entsprechen? Haben wir namentlich so viel gediegenes und solides Wissen, um mit Zuversicht an die Erfüllung aller Pflichten hinanzutreten, welche auf uns liegen und noch zu liegen kommen?

Ich stimme der Ansicht des Proponenten vollkommen bei, indem ich kurzweg ausspreche: die Lehrerschaft im großen Ganzen ist den vielfachen Anforderungen der Gegenwart und insbesondere denjenigen der nahen Zukunft an ihre Leistungen nicht völlig gewachsen, weil ihre Vorbildung ungenügend ist.

Dabei fällt nun aber auch mir nicht ein, unser Seminar anzuklagen. In dieser Beziehung bin ich vielmehr der Ueberzeugung, daß

die spezifisch wissenschaftliche Ausbildung der Lehrer an wenig Seminarien der Schweiz besser oder nur so gut zu finden sei wie dies bei uns der Fall ist. Damit ist freilich nicht gesagt, daß das Institut als solches zeitgemäß und nach jeder Richtung befriedigend sei.

Im Gegentheil stehe auch ich zu der Ansicht: Die Seminarbildung genügt überhaupt nicht mehr. Ich habe Ihnen bei der einleitenden kurzen Uebersicht der bestehenden und nothwendig bald hinzukommenden Stufen der Volksschule angedeutet, wie die reifere Jugend einen Unterricht erhalten soll, der demjenigen in den ersten Sekundarschulkursen entspricht; ferner wird auch die Zivilschule tüchtig gebildeter Männer bedürfen.

Demzufolge wird der Kanton Zürich nicht bloß eine Vermehrung der Lehrkräfte nöthig haben, es wird auch unabweisbares Bedürfniß, daß die sämmtlichen Volksschullehrer zukünftig wissenschaftlich mindestens so weit vorbereitet in ihr Amt eintreten, wie gegenwärtig die am besten vorgebildeten Sekundarlehrer. Ein Unterschied zwischen Sekundar- und Primarlehrern mit Bezug auf Vorbildung muß unbedingt aufhören.

Hier sei rundweg erklärt: die Seminarunterrichtszeit, auch wenn sie vier Jahre beträgt, ist zu kurz, als daß sie im Stande wäre, den jungen Lehrer in allen möglichen wissenschaftlichen Fächern und dazu noch in speziell beruflicher Richtung so heranzubilden, wie die angedeuteten Aufgaben es erheischen. Einmal kommt der Knabe in die Anstalt in einem Alter, das man mit Recht die Flegeljahre heißt, und in welchem unbedingt die köstliche und karg zugemessene Bildungszeit nicht recht gewürdigt wird. Mit Windesschnelle fliegen die paar Kurse dahin. Nach Ablauf derselben soll aber der Kandidat die ganze Menge von Wissensgebieten gründlich studirt haben? Ja es wird ausdrücklich von ihm verlangt, daß er bei seinen Studien allen einzelnen Zweigen gleich viel Aufmerksamkeit schenke und keinen besonders bevorzuge. — Im 18. oder 19. Lebensjahre endlich tritt der junge Mensch sofort in einen praktischen Wirkungkreis ein, und dieser nimmt auch von Stund an seine volle Thätigkeit in Anspruch. Darin liegt nun das Hauptübel. Leider hat nämlich die Natur nicht alle jungen Lehrkandidaten so organisirt, daß ihre rechte „Arbeitszeit", wenn ich mich so ausdrücken darf, jene Periode des ernsten, unausgesetzten Studirens aus eigenem, innerem Trieb — just mit den 3—4 Seminarjahren zusammenfällt. Man kann nämlich nicht etwa sagen, daß alle die, welche im Seminar faullenzten, nicht tüchtig gewesen und nicht Etwas geworden seien. Im Gegentheil ist Thatsache, daß viele vorzügliche Köpfe just nach dem Austritt aus

der Anstalt zu arbeiten anfingen, weil erst da in sie jener Hunger und Durst gefahren, den jeder rechte Mensch zeitweis in seinem Leben empfindet. In den Knabenjahren der Seminarzeit kann der Trieb zum Studiren insbesondere dann nicht zum energischen Durchbruch gelangen, wenn die Befähigung des Zöglings für irgend eine spezielle wissenschaftliche Richtung von dem betreffenden Lehrer etwa nicht erkannt und die Arbeitslust dafür nicht rechtzeitig geweckt wird. Uebrigens kann ein solides erfolgreiches Studium überhaupt erst in einem reifern Alter beginnen, nachdem der Geist gleichsam an mancher Thüre angeklopft, bis sich ihm die rechte aufgethan hat, nachdem er überall herumgetastet, bis er dasjenige berührte, was mit seinem Wesen harmonirte.

Aber eben in diesem kritischen Momente, da die Lieblingsneigung für diesen oder jenen Zweig der Wissenschaft im jungen Lehrer rege wird, muß dieser seine Studien abbrechen und sich in die Praxis werfen. Das bezeichne ich als ein Unrecht, und unser Staat, der die Schule als sein höchstes Kleinod anerkennt, hat die Pflicht, die Hüter dieses Kleinodes anders auszurüsten und den Bürgern anders vorbereitet zuzugesellen, als dieß jetzt der Fall ist. — Wenn die Schule der wichtigste Organismus im Staate ist, so muß der Lehrer auch der gebildetste Mann der Gemeinde sein, gelinder gesagt, er muß den Gebildetsten des Landes sich an die Seite stellen dürfen.

Gegenwärtig ist dieß hohe Ziel wenigstens von der Mehrzahl der Lehrer noch nicht erreicht und kann von ihnen unter unsern gegebenen Verhältnissen auch nicht erreicht werden. Jedenfalls aber können jeweilen die ins Amt tretenden Lehrer in der Regel nicht Anspruch darauf machen, Männer in ihrem Fache zu heißen und ihrer Umgebung Respekt einzuflößen, aus dem einfachen Grunde, weil sie eben in jeder Beziehung noch zu jung sind. Wie ganz anders stehen in dieser Beziehung die Geistlichen, Aerzte, Juristen da? Diese Leute haben Muße, bis zum 24., 25., 26. Lebensjahre zu studiren, und sodann erst treten sie, als Leute mit gereifterem Geiste ins praktische Leben ein. Beiläufig gesagt, haben sie dann auch meistens schon die böse Sturm- und Drangperiode überstanden und sind in Folge dessen viel weniger mehr im Fall, die Jugend-Eseleien und romantischen Abenteuer vor den Augen des oft so philisterhaft nüchternen und namentlich den Lehrer und Geistlichen so ängstlich beurtheilenden Publikums auszuüben.

Der Herr Proponent sprach bei Anlaß der Gesangdirektorenkurse von einem gewissen konservativen Sinn vieler Lehrer, der z. B. den Fortschritten im Gesangwesen hinderlich in den Weg trete. Ich möchte damit in Verbindung bringen den selbstgefälligen „Dünkel", den man besonders

den jüngern Lehrern vorwirft. Diese schlimme Eigenschaft ist aber eine ganz natürliche Folge der Seminarbildung. Man hat sich gar nicht zu verwundern, wenn der junge Lehrer draußen im Leben oft eine ganz possirliche, ja lächerliche Figur ist. In ihrer Studienzeit bildeten die Seminaristen eine isolirte Korporation, abgeschnitten vom Verkehr mit jungen Leuten außer der Kaste und sogar Jahre lang abgesperrt von jedweder freiern Bewegung. Da kommt ihnen dann von selbst die Idee: Außer uns kein Heil! Der Schullehrer ist die größte Person. Je älter und vernünftiger er wird, desto mehr verwandelt sich jenes übermüthige Gefühl in ein edleres Standesbewußtsein; doch kann auch dieses wieder ausarten, indem es sich etwa bloß noch in einem ängstlichen, engherzigen, pedantischen oder auch vornehm-wichtigen Wesen kund gibt. — Aber auch hiefür gibt es Entschuldigungen genug. Es muß nämlich eingeräumt werden, daß unser Beruf mit seinen ganz besondern Mühsalen, oft auch Eintönigkeiten ganz gewaltsam jene getadelten Eigenschaften uns aufdrückt, und Niemand hat so sehr wie der Lehrer gegen vielfache Verknöcherung zu kämpfen. Und wenn ein Lehrer mit großer Amtslast ganz richtig seine volle Thätigkeit bloß der rein pädagogischen, der praktischen Seite seines Berufes zuwendet, wer sollte es nicht begreiflich finden, wenn mit den Jahren jene auf der Schnellbleiche, im Galopp erworbenen positiven Kenntnisse allmälig zum Theil im Rauch aufgehen.

Dabei ist nicht zu vergessen, wie unsere Zeit mit ihrem vielgestalteten Geistesleben, mit ihren mannigfachen gemeinnützigen Strebungen und Anstalten — so vieler tüchtiger Kräfte bedarf, daß selbstverständlich der Lehrer sich der Mitarbeit weder entziehen kann noch darf, und daß ihm in Folge dessen meist der schönste Theil der Zeit weggenommen wird, die er gerne seiner wissenschaftlichen Ausbildung widmen würde. Im Fernern sind allerdings die Zusammenkünfte der Lehrer unter sich, die Konferenzen, Kapitel und Synoden hauptsächlich dazu bestimmt, den Einzelnen durch Besprechungen und Vorträge über die verschiedensten Materien anzuregen, zu ermuthigen und zu begeistern, seiner beruflichen und wissenschaftlichen Ausbildung mit Eifer obzuliegen. Aber auch diese Anregung hat nicht den gewünschten Erfolg, und es ist Thatsache, daß gerade die Kapitel auf rein wissenschaftlichem Gebiete zu wenig leisten.

Da werden dann viele ärgerlich über den Vorwurf der Halbbildung. Und wirklich ist für den Lehrer, der überall neue Lasten zu tragen und neue Aufgaben zu lösen bekommt, der Gedanke daran ärgerlich, daß er zur Zeit der vollen Jugendkraft viel zu wenig gehört und gesehen, um jetzt seine Leistungen mit den Bedürfnissen der Zeit ins Ebenmaß setzen

zu können, indeß vielleicht sein Kollege, der Geistliche, keinen Bruchtheil von dem, was er einst in langen Studienjahren lernte, zu verwenden im Falle ist.

Meine Herren Kollegen! Ich wiederhole, daß ein Hauptmangel unsers bisherigen Seminarbildungsganges in seiner Kürze und Isolirtheit liegt, daß sich daraus ein oberflächlicher, der Tiefe und Gründlichkeit entbehrender Charakter der Studien ergab, und daß der ungewöhnlich frühe Eintritt der Lehrer ins praktische Leben vielfach ungünstig wirkte.

Wenn nun der Herr Proponent glaubt, die Fortbildungskurse der verschiedensten Art seien dasjenige Mittel, welches die großen Lücken theilweise ausfüllen könne, die in der Vorbildung der Lehrer besonders zu Tage treten, so muß ich mir erlauben, seine Ansichten insoweit zu modifiziren, als ich mir von einem Theil der vorgeschlagenen neuen Fortbildungskurse nicht die Wirkung verspreche, wie der Herr Proponent. Seine Vorschläge umfassen nämlich ein ganzes Netz von Kursen, und er denkt sich ihre Organisation ähnlich derjenigen unserer Gesang-, Turn- und Zeichnungskurse. Er stellt als neue Forderung Kurse für naturwissenschaftliche Fächer, Sprache und Literatur, mathematische Fächer, gewerbliches und kaufmännisches Rechnen, Verfassungs- und Rechtskunde.

Ein bloß 14-tägiger bis 3-wöchentlicher Unterrichtskurs übt nur dann eine nachhaltige Wirkung auf die betreffenden Besucher aus, wenn die Materie vorwiegend praktischer und methodischer Art ist; rein wissenschaftliche Kurse aber von so kurzer Dauer halte ich insofern für unzulänglich und verfehlt, als sie nur von Wenigen, vorzüglich jüngern Kräften benutzt würden und ihre Wirkung auf die ganze Korporation, eben um ihres rein theoretischen Charakters willen, unbedeutend wäre. — Durchaus nöthig sind dann aber Unterrichtskurse in solchen Gebieten, die an sich der Lehrerschaft im großen Ganzen ganz neu sind.

Wenn ich mich gegen die vorgeschlagenen vom Staat einzurichtenden Fortbildungskurse in den großen Wissensgebieten, Sprache, Mathematik und Naturwissenschaften ausspreche, so geschieht es hauptsächlich im Gefühl, daß der Erfolg derselben nicht im Verhältnisse zu den Opfern des Einzelnen und des Staates stände.

Vorausgesetzt nun aber, auch diese Kurse würden die guten Wirkungen zeigen, wie z. B. die Gesangkurse, von denen ich einläßlicher noch reden werde, so spreche ich unverholen aus: ich bekämpfe sie aus Rücksicht für die in Angriff zu nehmende Umgestaltung der Lehrerbildung überhaupt. Ich betrachte sie nämlich im jetzigen Augenblick nicht als Aushilfsmittel für uns, die wir zurückgeblieben sind gegenüber den großen Fortschritten der Jetztzeit, sondern als Mittel zur Verhinderung einer

zeitgemäßen Lehrerbildung. — Wenn wir uns d'ran lassen, ein Heer von Fortbildungskursen in allen Disziplinen einzurichten, so dürfte dieses Flickwerk bald als eine Art Ergänzungsschule für die jungen Lehrer angesehen werden. Damit würde dann von selbst die große berührte Frage in die Ferne gerückt.

Nach der kleinen Zeichnung unsers Bildungsganges, die ich vorhin entworfen, werden Sie aber entnommen haben, daß von allen schwebenden Fragen mir diejenige einer bedeutenden Umgestaltung der Lehrerbildung am meisten am Herzen liegt und daß nach meiner Ansicht heute die Fortbildungskurse erst in zweiter Linie Berücksichtigung verdienen. Ich benutze diesen Anlaß, um Sie auf das Programm zu verweisen, das der Herr Erziehungsdirektor Sieber an der Synode zu Bülach im Jahre 1865 für eine allfällige Neugestaltung der Lehrerbildung entworfen hat. Ich halte es für eine Ehrenpflicht der Lehrerschaft, von sich aus die Initiative hiefür in eben dem Momente zu ergreifen, da der Ausbau der Volksschule nach oben in die Verfassung niedergelegt worden ist und bedeutende Reformen im Schulwesen, damit aber auch neue Pflichten und Aufgaben für die Lehrer in Aussicht stehen. Wir wollen in einem Zeitpunkt, der in mehr als einer Richtung ein Wendepunkt sein will, nicht bloßes Stück- und Flickwerk auf unser Programm setzen und dadurch radikale Neuerungen in den Hintergrund drängen. — Ist einmal die Frage, ob eine andere und, wenn ja, welche Lehrerbildung für die Gegenwart ersprießlich sei, grundsätzlich entschieden, und sind die neuen Organe dafür geschaffen und in Thätigkeit gesetzt, so löst sich die Frage über Errichtung allfälliger Kurse für im Amte stehende Lehrer in einzelnen wissenschaftlichen Zweigen ungleich besser, indem alsdann die bezüglichen Lehrkräfte viel eher geeignet sein dürften, die Bedürfnisse der Volksschule genau zu berücksichtigen. Bei dieser Gelegenheit muß ich darauf hinweisen, daß der Erfolg oder Nichterfolg eines so kurzen Unterrichtskurses eben wesentlich von den unterrichtenden Personen abhängt und daß es wol schwer hält, in weitschichtigen und unerschöpflichen Gebieten, wie Sprache, Mathematik und Naturwissenschaften irgendwie Ausgiebiges in 8—14 Tagen so mitzutheilen, daß die Lernenden nicht nur insgesammt einen festen Grund für weitere eigene Studien erhalten, sondern daß sie auch im Stande sind, ihren Kollegen mit festen, positiven neuen Anhaltspunkten an die Seite zu stehen.

Meine Herren Kollegen! Wenn ich nun aber dem Herrn Proponenten widersprechen muß mit Bezug auf die von ihm angeregten Kurse in den Fundamentalfächern der Wissenschaft, so bin ich dagegen völlig mit ihm einverstanden in der Forderung nach Fortsetzung und theilweiser

Neuanordnung von Kursen in anderen Zweigen. Es sind dieß hauptsächlich solche Zweige, die gewöhnlich als Nebenfächer behandelt werden, in unsern bisherigen Lehrerbildungsanstalten wenig Berücksichtigung erhalten konnten, die aber mit der Zeit eine große Bedeutung als Volksbildungsmittel erhielten. Einige unter ihnen sind sogar in ihrer praktischen Verwendbarkeit für die Lehrer der Gegenwart ganz neue Gebiete, und es müssen die Unterrichtenden an den betreffenden Kursen daher zugleich tüchtige Methodiker sein. Indem ich über einige derselben hier wenige Worte mir erlaube, beginne ich mit dem Fortbildungskursen, die meiner Ansicht nach von allen bisherigen das Meiste und Beste gewirkt haben.

Es sind dieß:

1. Die Gesangskurse.

Dieselben sind hervorgegangen aus der Erkenntniß, daß der Gesang eines der ersten Mittel zur Hebung des sittlichen und Gemüthslebens des Volkes ist, und daß es die Lehrer sind, welche den Beruf haben, bei Jung und Alt einen reinen, seelenvollen Gesang zu fördern, ein singendes Volk heranzubilden, den „allgemeinen Volksgesang" zur Wahrheit zu machen. Das Bedürfniß nach einem tüchtigen Schritte vorwärts kam einsichtigen Fachmännern so recht zum Bewußtsein, wenn sie beobachteten, wie in Schule und Verein eine unästhetische Singerei sich vielorts breit machte. Den Bestrebungen nach Verbesserung dieser Zustände ist dann zufällig die humane Kasse der Synodalliederbuchkommission hülfreich beigesprungen.

Ich hatte das Vergnügen, an den zwei Kursen von 1865 und 1868 Theil nehmen zu können und gestehe hier von vorn herein, daß ich sie als außerordentlich wohlthätig erfunden habe, und nichts lebhafter wünsche, als daß dieselben sich noch oft wiederholen.

Ich erklärte oben schon, daß die Persönlichkeit des Leiters eines Kurses die Hauptsache ist, da es von ihm, von seiner Fachkenntniß, seiner pädagogischen Befähigung und Energie abhängt, ob in so wenig Tagen eine wirkliche Arbeit zu Stande komme oder nicht. — Und da habe ich die Ueberzeugung gewonnen und will sie frei aussprechen, ohne mir einer Schmeichelei bewußt zu sein: Wir haben in Herrn Heim den rechten Mann, ja ich möchte sagen, den kaum zu ersetzenden Mann, der alle Eigenschaften dazu besitzt, um die den Lehrern innewohnenden alten Sünden im Gesangfache ganz gründlich wegzufegen, vorausgesetzt, daß ihn die Lehrerschaft vertrauensvoll unterstützt und dem begeisterten Feldmarschall nicht mit philisterhaften und langweiligen Ausflüchten entgegentreten, sondern guten Muthes und mit Ausdauer seine Rathschläge befolgen will. — Daß er seine Aufgabe klar erfaßt und

durchaus praktisch verfahrend relativ Großes in kurzer Zeit erreicht, haben, wie gesagt, seine beiden Unterrichtskurse uns bewiesen.

Wenn auch der Altmeister Nägeli großartige Anregungen ausstreute, dem Männergesang Bahn gebrochen und den Schulgesang methodisirte, so fehlte doch den Lehrern bis zur Stunde, wie der Proponent richtig sagte, die Kenntniß von wichtigsten Grundlagen der Vokalmusik. Hunderte konnten sich z. B. keine Rechenschaft geben über die Art, wie ein guter edler Sington erreicht werden kann, und wie wesentlich ferner im Liede die innige Verknüpfung von Wort und Ton ist.

Herr Heim hatte das Uebel schon längst erkannt, und griff es nun (namentlich im ersten Kurse) energisch bei der Wurzel an. — Ihn leitet Luthers Wort: „Ein Lehrer, der nicht singt, den schau ich nicht an", und dann noch ein anderes: „Ihr müßt's euern Leuten selbst zeigen, nicht bloß so allgemein sagen können." In den Einzelexerzitien, bei denen die Graubärte wie die Jungen herzuhalten hatten, trat nun, anfänglich besonders, eine große Ungelenkheit und Steifheit in der Beherrschung des Tones, im Gebrauch der Stimmorgane überhaupt, zu Tage. — Die täglich sich wiederholenden Tonbildungs- und Sprachübungen bildeten dann auch ganz richtig den Mittelpunkt des ersten Kurses, und es haben wirklich in dieser Richtung die Einzelnen ungemein viel praktisch gewonnen; die Fortschritte waren außerordentlich erfreulich. — Gearbeitet wurde ganz übermenschlich. Herr Heim kam so ins Feuer, daß er und seine Zöglinge nach 3 Tagen völlig erschöpft waren und ein kleiner Ruhepunkt eintreten mußte. — Neben den angeführten Uebungen gingen eben noch andere Arbeiten her. Die Quartette aus den einzelnen Kapiteln studirten Einzelvorträge, die Chorgesangstunden strengten die Stimmen ebenfalls an, und endlich hatten die einzelnen Sänger Solovorträge zu präpariren. Außerordentlich fruchtbar waren die Diskussionen über Vereinsorganisation und den Schulgesang und besonders werthvoll die Belehrungen Herrn Heims über Kinderstimme, Stimmbruch u. s. w.

Der zweite Kurs vom Jahre 1868 war mit Ausnahme von 2 oder 3 Theilnehmern aus andern Leuten zusammengesetzt als der erste. Er war ferner anders eingerichtet, indem, wie Sie wissen, ein großer Theil der Zeit darauf verwendet werden mußte, die Schulgesangmethode des Herrn Weber, resp. seine neuen Lehrmittel für die zürcherischen Schulen zum Verständniß zu bringen. Herr Weber, der diesen Zweig des Kurses leitete, erwarb sich ein unstreitiges Verdienst. Seine Lehrweise war derart, daß jedem Hörenden sich der klarste Einblick in die den neuen Lehrmitteln innewohnende Singmethode erschließen mußte. Indessen

scheint mir aber doch der Zeitaufwand für diesen Theil des Kurses allzugroß gewesen zu sein. Das Durchsingen beinahe aller Lektionen in den Lehrmitteln war eine ermüdende, langwierige und wenig nützende Arbeit. Was aber bei diesem Anlasse ganz besonders auffallen mußte, das war die lederne mechanische Manier des Absingens und die Schwäche und Unbeholfenheit so vieler Lehrer mit Bezug auf Trefffähigkeit. Man glaubte oft Elementarschüler und keine Lehrer zu hören. Und doch sollte man meinen, die Lehrerkapitel hätten nicht die schwächsten Musiker in den Kurs abgeordnet. Im Ganzen zeigte sich aber auch beim zweiten Kurse ein großer Fleiß und in Folge davon ein schönes und erfreuliches Resultat. Daß die beiden Kurse nachhaltig namentlich für das Gesangvereinsleben in den Landgemeinden gewirkt haben, wird von vielen Seiten bestätigt. Die alte, leiermäßige, lederne Singerei in den Vereinen verschwindet mehr und mehr, und es wetteifern die Gemeinden und Bezirke miteinander in edlem Streben um die Ehre, nicht nur einen reinen und kräftigen, sondern auch einen das Wort zum Verständniß, zum klaren Ausdruck bringenden Gesang zu haben. Die Vereine nehmen überhaupt vielorts raschen Aufschwung und ziehen mehr und mehr alle Singkräfte beider Geschlechter an sich. — Nach Allem, was ich in Erfahrung bringen konnte, ist jedenfalls die Befürchtung des Herrn Proponenten grundlos, daß die Lehrer den Heim'schen Strebungen theilweis feindlich entgegentreten würden. Jedenfalls wollen wir zur Ehre der Lehrerschaft hoffen, daß es nur Wenige seien, die in solcher Weise dasjenige von sich weisen, was ihnen die Mittel an die Hand gibt, eine wichtige Seite ihrer Berufsarbeit für sich selbst genußreich und dankbar zu machen. — Ich bin es gewiß, daß, wenn neue Gesangdirektorenkurse angeordnet werden, recht viele Lehrer wiederum freudig sich zur Theilnahme bereit erklären. Auf dem Gebiete des Gesanges, das wissen die Meisten, ist im ganzen Vaterland ein rühriger Wettkampf, und da wird Zürich z. B. nicht hinter Bern zurückbleiben, sondern wird durch Veredlung dieser populärsten Kunst im ersten Gliede Stellung fassen wollen. — Durchgreifende Verbesserungen in Schule und Verein werden überall zu sehen sein, wenn einmal so zu sagen alle singenden Schullehrer des Kantons die Heim'sche Schule durchgemacht haben. Die Fortführung der Gesangkurse ist also nothwendig und zweckmäßig. Wir hätten für zukünftig anzuordnende aber noch folgende Wünsche zur Berücksichtigung zu empfehlen:

1. Die Stimmübungen sollen, nach Art des ersten Kurses wieder in den Vordergrund treten, der Quartettgesang in zweiter Linie;
2. Am Schluß des Kurses soll eine theoretische und praktische Prüfung stattfinden. Ich verspreche mir von derselben eine gute Wirkung, für die Theilnehmer selbst sowol, als für die Dirigenten des Kurses

2. Die Turnkurse.

Der Herr Proponent hat derselben nicht eingehender erwähnt, wohl deßhalb, weil er sie selbst nicht unter die eigentlichen Fortbildungskurse zählt. Und wirklich hatten dieselben ja einzig den Zweck, das obligatorisch gewordene Schulturnen der mit diesem Fache absolut nicht vertrauten großen Mehrzahl der Lehrer in einigen Umrissen vorzuführen, damit sie eine ungefähre Idee von dem bekämen, was sie zu lehren haben. Die Turnkurse haben unbedingt, für den Moment wenigstens, ein dringendes Bedürfniß befriedigt; aber sie litten an einem Hauptmangel: die Einzelnen traten so völlig unvorbereitet und ohne einen Ausblick auf das Material an die Arbeit heran, daß es durchaus nicht der richtigste Weg war, Tag um Tag rein praktisch zu verfahren. Es war der freien Besprechung des Stoffes durch die Lehrer selbst zu wenig Raum geboten. Das tiefere Verständniß und die nothwendige Vogelperspektive konnte dem Einzelnen dadurch durchaus nicht eröffnet werden, daß er beständig als bloßer Mörtel bei der Arbeit diente. So kam es, daß die meisten sehr einseitige Begriffe vom Turnen überhaupt bekamen und unbeholfen mit dem Stoff zu hantiren anfingen.

Nachdem nunmehr ein Lehrmittel zu Stande gekommen, das, von der Hand eines Schulmannes und Turners abgefaßt, sorgfältig den einzelnen Schulstufen den passenden Stoff zuweist und, gewissenhaft die Leistungsfähigkeit auch der ungetheilten Schulen berücksichtigend, das Stoffmaß auf ein Minimum beschränkt hat, das eben nur das Wesentlichste enthält, wäre es an der Zeit, daß gerade an der Hand dieses Lehrmittels den Lehrern neuerdings Anregungen und Aufschlüsse zu Theil würden. Ich glaube überhaupt, die Turnfreunde haben allen Anlaß, ihr Kleinod mit erneutem Eifer vor seinem Untergang zu schützen, und möchten abermalige verbesserte Turnkurse sehr am Platze sein. Hört man doch von vielen Orten her, wie das Turnen schweigend begraben werde, oder daß man es höchstens pro forma treibe, weil mitunter auch ein Schulvisitator demselben „nachfrage". Uebrigens wird vielleicht in nächster Zukunft das Schul-Turnen einen ganz neuen Aufschwung nehmen, wenn die Volksschullehrer auch militärisch ausgebildet werden und militärischen Unterricht ertheilen müssen. Es hat der Verfasser des neuen Turnlehrmittels auch dieser Eventualität Rechnung getragen durch Aufnahme des spezifisch militärischen Kommandos.

3. Die Zeichnungskurse

sind von den Lehrern an Handwerks- und Gewerbsschulen freudig begrüßt und auch gut benutzt worden. Sie werden so lange ein Bedürfniß bleiben, als die Sekundarschulen nicht allgemein besucht und ihr Unterrichts-

plan nicht allerwärts so eingerichtet ist, daß in den Oberkursen solche praktische Unterrichtsfächer, deren der Mittelstand, spez. der Handwerkerstand so sehr bedarf, befriedigend gelehrt werden können. Ich setze nämlich voraus, daß gerade die jüngere Generation von Sekundarlehrern bei ihren Studien am Polytechnikum, und die zukünftigen Lehrer überhaupt in ihrem neuen Bildungswege genügend Gelegenheit haben, sich in dieser Richtung vorzubereiten.

4. Kurse im kaufmännischen und gewerblichen Rechnen, Buchführung ꝛc.

könnten, da der Unterricht hiefür meist von denselben Lehrern an Mittelschulen zu ertheilen ist, die auch der Zeichnungskurse bedürfen, ganz leicht mit diesen letztern verbunden werden. Es ist eben die Vorbereitung auch für diese Disziplinen bis jetzt allzusehr rein dem Privatstudium des Lehrers überlassen, und doch gewinnen sie immer mehr an Bedeutung und werden die Sekundarlehrer auf dem Lande sich um so weniger diesem Unterricht entziehen können, je mehr die wünschbare Dezentralisation der höhern Schulstufen Fortschritte macht.

Meine Herren Kollegen! Wenn ich mit dem Herrn Pr. in Bezug auf die genannten vier Arten mehr praktischer Kurse einig gehe und die Einrichtung derselben für eine Reihe der kommenden Jahre als unbedingt dringend erachte, so mache ich endlich noch eine einzige Konzession an seine übrigen Vorschläge von Kursen rein wissenschaftlicher Natur. Es betrifft dies die

5. Rechts-, Verfassungs- und Gesetzeskunde.

Ich brauche nicht weiter auszuführen, warum dieser Punkt eine ganz besondere Aufmerksamkeit verdient. Es ist dies eine Materie, von der die Lehrer im Ganzen Nichts wissen. Komme nun eine Zivilschule in dieser oder jener Form, oder komme sie gar nicht, was unwahrscheinlich, so sollen die Lehrer des Volkes in diesem Gebiete zu Hause sein, oder doch wenigstens das Wesentlichste daraus kennen.

Indem ich damit dasjenige erschöpft glaube, was einerseits unbedingt nothwendig ist, und anderseits irgendwie ersprießliche Resultate aufweisen dürfte, muß ich zum Schluß mich darüber aussprechen, wie das wissenschaftliche Leben unter der Lehrerschaft am Besten rege erhalten und, wo es stagnirt, neue Impulse bekommen könne, — nachdem ich doch dem Herrn Pr. gegenüber die Fortbildungskurse in Sprache, Mathematik und Naturwissenschaften verworfen.

Meine Herren! Hier kann ich mich kurz dahin aussprechen, daß da kein anderes Mittel hilft, als eine Neubelebung der Schulkapitel. Ich weiß, die Lehrerschaft hat in ihrer Mitte so viele Einzelne, die in dieser

oder jener Richtung der Wissenschaft sich vollkommen auf der Höhe der Zeit erhalten haben. An diese ergeht der Ruf, die Kapitelsversammlungen, die ich schon ihrer Zahl nach bedeutend vermehrt wünsche, zu Pflanzstätten regen geistigen Strebens zu machen. Damit soll dem Leben der Schulkapitel, wie es bis jetzt bestanden, kein Vorwurf gemacht werden. — Aber es ist meine Ueberzeugung, daß das rein Methodische und Berufliche etwas zu sehr im Vordergrunde stand, und daß es nützlicher wäre, z. B. den neuesten Ergebnissen auf dem Gebiete der Naturwissenschaften Aufmerksamkeit zu schenken, als stundenlang sich mit methodischen Kleinigkeiten abzugeben und über schulmeisterlichen Liebhabereien hin- und herzustreiten. Ich glaube, wir könnten — ohne Schaden für unsre Leistungsfähigkeit in der Schule — die Kapitel im angedeuteten Sinne reorganisiren. Damit Hand in Hand sollen natürlich auch die Bibliotheken Fortschritte machen, indem sie einerseits nur mit dem Besten neu ausgestattet werden, und anderseits den Bibliothekaren etwas mehr Mühe verursachen.

Immerhin ist die Privatthätigkeit der Einzelnen das Wichtigste, und bleibt ihr so viel überlassen, daß sie leider bei Weitem nicht ausreicht.

Arbeiten wir darum aber unverdrossen an unserer Lebensaufgabe fort; heben wir uns selbst so viel wie möglich mit Aufbietung aller Mittel auf die Höhe, zu welcher uns der Staat zur Stunde nicht bringen kann.

Wenn aber der Staat bereitwillig Hand bietet gerade durch Unterstützung unserer Wünsche nach Unterrichtskursen, dann zeigen wir uns dieser Hülfe würdig und benutzen dieselbe in bester Weise.

Wohl weiß ich, daß die Lehrerschaft ihrerseits mit dem Begehren nach jener Weiterbildung und mit der Verpflichtung zur Benutzung der gewonnenen Erkenntnisse stetsfort schwere Opfer bringt und den Beruf sich selbst immer schwieriger und wichtiger macht.

Aber ich habe auch ebenso sehr die Ueberzeugung, daß eben diese Opferfreudigkeit, Rührigkeit und Strebsamkeit den ganzen Stand in der Achtung des Volkes emporhebt und der Schule zum höchsten Triumphe verhilft.